

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Theodor Griep: Die Erlebnisse eines Wegekreuzes

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Därtruch här nu ock die Hammbierig un Krüz kriegen. Ap dän Lindebierig is un näie Krüz apstaalt, dät Krüz ap dänn Rotenbierig stand noch appe sälke Steede, wier dät tofane apstaald wudde. So hääbe düsse Krüze, do in dän feste Gloowe an Jesus Christus apstaalt wudden sünd sick truchsät. Alle Krüze hääbe ihre aine Belluenge un wän jo vertälle kudden, dann koom där ganz sicher un lonnge Geschichte ur moorere Generationen taun Foarschien.

Dag uck in düsse näiere Tied här die Gloowe an dät Krüz nit ätterlätt. Urs wieren wull in do lästen Jiehren neen näie Krüze apstaalt wudden. Dertruch stand in älke Burskopp en oder twoo Krüze. Dertou sind noch tjo Mariengrotten apstaalt wudden. Där rackt dag un groote Hoopenge dät uck in Tokunft dät Krüz boppe stand, un dät die Christliche Gloowe nit unnere Fäite kummt.

Theodor Griep

Die Erlebnisse eines Wegkreuzes

In katholischen Gegenden sind oftmals Wegekreuze aufgestellt. So auch in Scharrel. Bis vor dem letzten Krieg standen in Scharrel sieben solcher Kreuze. Einige standen schon mehrere hundert Jahre an bestimmten Stellen. Sie waren dort aus einem ganz bestimmten Grund aufgestellt worden. Diese Kreuze gehörten dann den Familien, die sie dann auch pflegten.

So stand im Norden von Scharrel auf dem Lindberg ein Kreuz. Der Lindenberg lag an der westlichen Seite hinter der Ihlebrücke und galt früher als Spuk- und Hexentanzplatz. Man hatte dort spukartige Sauen und Ferkel herumlaufen sehen. Auch Hexen auf einem Besen haben dort getanzt. Man glaubte, daß der Teufel auch dort war und daß er mit den Hexen im Bunde war. Man glaubte aber noch stärker an das Kreuz und daß der Teufel Angst vor dem Kreuz hatte und man ihn damit vertreiben konnte. Darum stellten Geeder (früher Wessels) vor gut zweihundert Jahren dort ein Kreuz auf.

Um 1880 kaufte ein Ostfrieser die Gemeindeziegelei mit dem Lindenberg. Das Kreuz war dem neuen Eigentümer im Wege. Er wollte dort



eine große Villa bauen. Das Haus wurde auch gebaut und ist heute noch zu sehen. Für dieses Bauwerk hat man das Kreuz weggenommen und dann direkt hinter der Ihlebrücke, an der linken Seite der Ziegeleistraße wieder aufgebaut. Dort hatte es keinen schönen Platz gefunden, aber weil an der rechten Seite der Straße ein Schrottplatz war, konnte es dort nicht stehen.

Als in den dreißiger Jahren die Nazis kamen, wurde der Schrottplatz mit Hilfe des Arbeitsdienstes aufgeräumt und mit Sand aufgefüllt. Nun war dort ein schöner Platz entstanden, den aber die Nazis sofort in Anspruch nahmen. Dort sollte ein Eichenbaum gepflanzt werden (Hitlereiche). Sie kamen zu Schuhmacher Lübbers und wollten von ihm ein Stück von seinen Garten haben, was er ihnen jedoch verwehrt. Sie mußten somit auf Gemeindegrund bleiben. Der Baum ist dort gepflanzt worden, es sollte ein großer, mächtiger Baum werden. Wie ein Germanenkönig sollte er wachsen und der alte germanische Glaube mit Gesetzen und Brauchtum wieder auf die Beine gestellt werden. Tausend Jahre sollte er stehen, denn so lange sollte auch das Nazireich Bestand haben. Der Baum sollte alles überschatten und das Kreuz an der anderen Seite der Straße in den Hintergrund stellen und mit der Zeit dort ganz verdrängen.

Doch Gott läßt seiner nicht spotten, er läßt die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Man mag darüber denken, wie man will. Ist es Fügung oder gar Strafe? Das großspurige tausendjährige Reich war doch recht kurz. Als diese Zeit zu Ende war, wurde der gut gewachsene Eichenbaum aus lauter Zorn umgehauen. Das alte Kreuz, was bis dahin vor Schürmanns Weide im Buschwerk gestanden hatte, kam jetzt auf diesen schönen Platz, welcher mit üppigen Bäumen und Sträuchern bepflanzt wurde. Dort stand es im Mittelpunkt und jedem, der vorbeikam, fiel es gleich ins Auge.

Man mag daran denken, wie kurz das Denken und Handeln von Menschen sein kann. Das Kreuz, welches an die Seite geschoben werden sollte, hatte alles überstanden. Der Eichenbaum mußte weichen. Das Kreuz, das dort schon seit Urzeiten gestanden, hatte gewonnen.

Durch Kriegseinwirkungen waren Geeders, die mitten im Dorf wohnten, total abgebrannt. Ihren neuen Betrieb bauten sie nahe dem Rotenberg auf. Auf dem Rotenberg hatten Fockens (Griep) ein Kreuz. Nun bot Geeders Willi Focke Jan an, die Kreuze zu tauschen. Focke Jan sollte das Lindenbergkreuz übernehmen, während Geeders dafür

dann das Rotenbergkreuz übernehmen wollten. Doch Focke Jan wollte so eine Tauscherei nicht. Das Kreuz, welches seine Vorfahren aufgestellt und in Ehren gehalten hatten, wollte er nicht weggeben. Als nun aus der Tauscherei nichts wurde, holten Geeders das Lindenbergkreuz dort weg und stellten es auf ihrem Hof auf.

Somit war der Lindenberg jetzt ohne Kreuz. Aber wie es oft so läuft, lange ist das nicht gewesen, da wurde schon ein neues Kreuz aufgestellt. Es ist fast so, als wenn der Herrgott den Platz auf dem Lindenberg nicht aufgeben will. Und aus welchem Grund auch immer das Kreuz dort aufgestellt wurde, der Lindenberg hat sein Kreuz wieder. Weil Focke Jan sein Kreuz auf dem Rotenberg nicht weggeben wollte und Geeders ihr Kreuz vom Lindenberg bei sich auf dem Hof aufgestellt hatten, standen da nun eng beieinander zwei Kreuze. In letzter Zeit sind Geeders zum Hamberg gezogen und haben das Kreuz dorthin mitgenommen. Während dieses Kreuz in den letzten hundert Jahren viermal umgesetzt wurde, so hat es jetzt einen festen Platz gefunden.

Dadurch hat jetzt auch der Hamberg ein Kreuz erhalten. Auf dem Lindenberg steht ein neues Kreuz und das Kreuz auf dem Rotenberg steht noch da, wo es vor Urzeiten aufgestellt wurde. So stehen diese alten Kreuze seit zweihundert Jahren für die, die im festen Glauben an Jesus Christus sind. Alle Kreuze haben ihre eigene Geschichte, und wenn sie erzählen könnten, so würde sicherlich eine lange Geschichte über mehrere Generationen zum Vorschein kommen.

Aber auch in der neuen Zeit hat der Glaube an das Kreuz nicht nachgelassen. Denn in letzter Zeit sind sieben neue Kreuze in Scharrel aufgestellt worden. So stehen in jeder Bauerschaft ein oder zwei Kreuze. Dazu sind auch drei Muttergottesgrotten erbaut worden. Das gibt eine berechtigte Hoffnung, daß auch in Zukunft das Kreuz siegreich dastehen wird und der christliche Glaube auch in der modernen Welt seinen Platz behält.



Andreas Kathe

Hilfestellungen und Freundschaften

Partnerschaft der Gemeinde Westeregeln in Sachsen-Anhalt mit Neuenkirchen-Vörden

Seit zehn Jahren pflegt die Gemeinde Neuenkirchen-Vörden eine Partnerschaft mit dem Ort Westeregeln in Sachsen-Anhalt. Pflegt ist in diesem Zusammenhang der richtige Begriff, denn bei aller Normalisierung der Verhältnisse im vereinten Deutschland, die in manchen Fällen auch zum Erlahmen von Partnerschaften zwischen Ost- und Westkommunen führte, sind die Kontakte zwischen den Menschen aus dem Südkreis Vechta und den Partnern in der Gemeinde etwa 20 Kilometer südwestlich von Magdeburg im Landkreis Aschersleben-Staßfurt bis heute lebendig.

Das zeigte sich besonders im Jahr 2001, als das zehnjährige Bestehen der Partnerschaft gefeiert wurde. Der offizielle Festakt dazu fand am 16. Juni im Café Schröder in Vörden statt. Zum kulturellen Programm im Saal Otte in Neuenkirchen gehörte neben einem Akkordeonkonzert ein bunter Unterhaltungsabend. Und schließlich fand ein Fußballfreundschaftsspiel statt, bei dem sich die Hobbyteams (Handels- und Gewerbeverein/Ratsmitglieder) friedlich mit einem Unentschieden trennten. Mitte August 2001 trat das Akkordeonorchester Nellinghof in Westeregeln auf. Der Vorsitzende des Partnerschaftsausschusses aus Neuenkirchen-Vörden, Ratsherr Ewald Kober, konnte dabei auch im Namen von Bürgermeister Alfons Wieschmann 1043,- DM an die Leiterin des Westeregelner Kindergartens überreichen; Geld, das bei den Jubiläumsfeiern in Neuenkirchen-Vörden zusammengekommen war.

Die Idee zur Kontaktaufnahme mit einer Kommune in den neuen Bundesländern kam 1989/90 mit der Öffnung der Grenzen auf. Ewald Kober brachte in diesem Zusammenhang, so der heutige Neuenkirchen-Vördener Bürgermeister Alfons Wieschmann, seinen Geburtsort Westeregeln ins Gespräch. Es fanden gegenseitige Besuche statt, und es gab die ersten Treffen auf politischer wie auch auf Vereinsebene. Die Gemeindegremien in beiden Kommunen stimmten schließlich 1991

